

Wer den Dollar richtig einschätzt, gewinnt

Fünf Fragen zum Euro – US Dollar

Oliver Heidecker im Interview mit Newskontor

Frankfurt am Main, 20. Februar 2018 –

1. Wird die Eurostärke weiter anhalten? Welche Gründe sprechen dafür, welche dagegen?

Weder die aktuelle Zinsdifferenz noch große Kapitalströme sprechen aktuell für eine Eurostärke. Die (politischen) Probleme des Euroraums treten derzeit in den Hintergrund, werden auch kleiner; allerdings sind sie weiterhin nicht beseitigt. Es handelt sich vielmehr um eine –von der Trump-Regierung nicht ungerne gesehene und durch die Sorge vor steigender Staatsverschuldung getriebene – US-Dollar-Schwäche.

Die konjunkturellen Aussichten und die zu erwartenden Zinserhöhungen in den USA sprechen aus unserer Sicht für eine deutliche Unterbewertung des US-Dollars. Der Zinsspread wird sich in 2018 weiter ausweiten, denn die US Notenbank (Fed) wird mehrfach die Zinsen erhöhen und Europa hält auf absehbare Zeit an der Null-Zins-Politik fest. Nach oben ist der Euro aus unserer Sicht ohnehin gedeckelt, da die EZB den konjunkturellen Aufschwung in Europa nicht durch eine zu starke Währung gefährden will und schon in der Vergangenheit gezielt Einfluss auf die Währung genommen hat. Fundamental sehen wir den US-Dollar mit klarer Tendenz in Richtung Parität.

2. Die Inflationsrate in den USA bewegt sich um 2 Prozent. Welchen Einfluss hätte eine weiter steigende Inflation in den USA?

Die Fed hat bereits hinreichend Signale gegeben, dass sie durch weitere Zinsschritte bereit ist, einer Überhitzung der Wirtschaft und der Inflation in den USA vorzubeugen. Die Zinspolitik der EZB fokussiert sich mehr auf eine Stabilitätspolitik und hat vor allem die Zinskosten und Staatsverschuldung der Mitgliedsstaaten im Blick: die Risiken für eine steigende Inflation in Europa sind somit deutlich grösser. Hinzu kommt der ausgeprägte Wille der Politik, für eine weitere Anpassung der Lebensverhältnisse und Angleichung der Löhne bei gleichzeitig gemeinsamer Haftung für europäische Schulden zu sorgen. Der daraus resultierende Reformstau und die steigende Lohninflation in Europa könnten sowohl den fragilen Aufschwung in Europa gefährden als auch für eine deutlich erhöhte Inflation sorgen.

Anders als die Fed in den USA wird die EZB aber dieser Entwicklung nicht massiv gegensteuern können bzw. wollen.

3. Expecten Sie weitere Zinsschritte der Fed in 2018 und wenn ja, wie werden sich diese auf den Euro-Dollar-Kurs auswirken?

Wir erwarten in diesem Jahr in den USA drei Zinsschritte à +0,25%-Punkte. In Europa sehen wir dagegen keine Zinserhöhung in 2018. Der US-Dollar wird daher an Attraktivität zulegen. Kurzfristige Nervosität auf dem Währungsmarkt kann aufgrund der steigenden Staatsverschuldung in den USA nach einer Zinserhöhung aber nicht ausgeschlossen werden.

4. Welche Branchen/Unternehmen profitieren von/leiden unter der Eurostärke?

Produkte, die in US-Dollar fakturieren, sind z. B. der Energie- oder der IT-Bereich; somit werden diese Produkte in Euro günstiger. Auch viele Rohstoffe und Nahrungsmittel werden auf US-Dollar-Basis gehandelt. Dadurch lässt in diesen Bereichen der Preisdruck nach und der US-Dollar drückt die Inflation in Europa zusätzlich.

Gleichzeitig werden Produkte, die „lokal“, also in Euro, produziert werden, oft auch lokal verbraucht. Hier kann der Kostenanteil der Produktions- und Transportenergie die Angebotssituation beeinflussen. Zu den negativ beeinflussten Sektoren gehören etwa der Automobil- oder der Pharma-Bereich: Zwar notieren viele Rohstoffe in US-Dollar, aber insbesondere der Lohnblock kann nur wenig aufgefangen werden. Internationale Produktionsstätten können diesen Währungseffekt teilweise auffangen. Sollte der US-Dollar aber wieder stärker werden, könnten die in US-Dollar gehandelten Rohstoffe und Energie sich als ein Treibsatz der europäischen Inflation erweisen.

5. Welche Maßnahmen zur Minimierung von Währungsrisiken sind für Privatanleger geeignet?

Wir erwarten eine deutliche Ausweitung des Zinspreads zwischen Europa und den USA, bei gleichzeitig anziehender Inflation im Euroraum. Aufgrund der konjunkturellen Entwicklung sind wir insgesamt positiv für den US-amerikanischen Aktienmarkt, sehen aber auch weiterhin großes Potential in Europa. Diversifizierung bleibt wichtig, wobei wir den US-Dollar eher als Chance denn als Risiko betrachten. Der Effekt der US-Steuerreform und des -Infrastrukturprogramms auf die Wirtschaft sind dabei entscheidend. Wenn beide Maßnahmen den Wirtschaftszyklus der USA deutlich verlängern, taugt die steigende Staatsverschuldung in den USA nicht mehr als alleiniges Argument für einen schwachen US-Dollar gegenüber dem Euro mit steigender Inflation.

Über Newskontor:

Newskontor ist eine auf Wirtschaft und Finanzen spezialisierte PR-Agentur. Sie unterstützen Banken, Finanzdienstleister und börsennotierte Unternehmen. www.news-kontor.de

Über AMF Capital AG:

Kernkompetenz der AMF Capital AG sind Publikums- und Spezialfonds sowie Beratungsmandate, die Rendite mit minimiertem Risiko verbinden und den Substanzerhalt des investierten Kapitals in den Vordergrund stellen. Die AMF Capital AG ist ein partnerschaftlich inhabergeführtes Unternehmen. Alle Partner verantworten im Unternehmen eigene Arbeitsbereiche und verfügen über eine jahrzehntelange Erfahrung im Asset Management. Die Bankenunabhängigkeit gibt Freiraum für das Denken und Handeln und ist die Voraussetzung für eine fundierte Chancen- und Risikoanalyse der Anlagen. Die Gesellschaft hat ihren Hauptsitz in Frankfurt am Main.

Eschersheimer Landstrasse 55, D- 60322 Frankfurt | Registergericht Frankfurt, HRB 99856
Vorstand: Oliver Heidecker, Allan Valentiner